

Predigt am 31. Dezember 2025 im Gottesdienst zum Jahreswechsel in Seltmans, Oberdorf und Waltenhofen

Vor der Predigt haben wir Kerzen angezündet als Zeichen unserer Sehnsucht für das neue Jahr, aber auch - im Rückblick auf das alte Jahr - unserer Trauer oder auch Dankbarkeit.

Unsere Sehnsucht; unsere Trauer; unsere Dankbarkeit. Ausgesprochen nicht mit Worten, sondern mit Lichtern. Mit der Sprache des Herzens.

Seien wir ehrlich: diese Sprache gilt nicht viel gilt in der Welt. Die harte Währung der Realität sind Zahlen. Statistiken, Bilanzen. Algorithmen.

Gleich danach kommen Worte, zum Beispiel in Verträgen oder in Gesetzen, neuerdings vermehrt auch Bilder.

Dann gibt es noch die Sprache der Kunst. Die Musik. Gemälde. Tanz und Architektur. Theater. Gartengestaltung. Zeichnungen und Figuren. Geschichten und Erzählungen.

Und dann kommt die Sprache, die wir hier sprechen, die Sprache des Herzens. Kerzen. Gebete. Gedanken in der Stille.

In welcher Sprache wir uns verständigen, mit uns selbst und mit anderen, ist wichtig. Denn das, was wir sagen, verändert sich, je nachdem, welche Sprache wir verwenden. Und damit entscheidet unsere Sprache auch mit darüber, was wir sehen und erkennen.

Welche Sprache wollen wir heute nehmen - am letzten Tag des Jahres? Gerade heute gäbe es ja sehr viel zu sagen...

Am Jahresende blickt man zurück: Was war es für ein Jahr? Für mich persönlich? Und politisch? Und was hat das Jahr 2025 für die Welt bedeutet?

Manches versteht man ja erst richtig im Rückblick. Mit etwas zeitlichem Abstand. Oft sieht man die Dinge klarer, wenn sich der Staub gelegt hat.

Manche Entscheidung, die gefällt wurde. Für manche gilt: auch wenn sie damals echt gewagt war - im Rückblick kann man sagen: das war genau richtig.

Aber es kann auch sein, dass sich erst jetzt deutlich herausstellt, dass man das auch anders hätte machen können. Sich das selber einzugestehen, erfordert Mut. Es anderen gegenüber zu sagen, das erfordert Größe.

Im Nachhinein sieht man besser. Es ist also gut, zurückzublicken. Aber andererseits: leben, entscheiden und handeln müssen wir immer im Jetzt. Sicher, dabei können Erinnerungen und ihre Auswertung helfen. Aber noch viel wichtiger ist etwas Anderes.

Denken Sie daran: diese Kerzen hier stehen nicht nur für Vergangenes; für das, worauf wir zurückblicken, was uns heute mit Trauer erfüllt, oder mit Dankbarkeit. Auch für Momente, aus denen wir gelernt haben, die uns klüger und reifer werden ließen.

Aber das ist nur das Eine. Denn einige der Lichter scheinen auch in die andere Richtung. Sie leuchten uns in die Zukunft. Es sind die Lichter unserer Sehnsucht. Sie stehen für unsere Hoffnung.

Beides leuchtet. Es sind zwei Quellen der Kraft: wir brauchen die Erinnerung, um zu wissen, wer wir sind und was wir wollen. Aber die Sehnsucht ist der Motor. Sie ist die stärkste Kraft, die wir haben.

Beides brauchen wir. Es gab Zeiten, da haben wir die Vergangenheit vernachlässigt. Die Beschäftigung mit ihr war lästig und schmerzhaft. Aber auf die Erinnerung zu verzichten hat uns nicht gutgetan.

Ich glaube, heute ist es genau umgekehrt. Ich bin ganz sicher, dass wir gerade in einer Zeit leben, in der unser Blick nach vorne gehen muss.

Wir überlassen uns viel zu sehr den Zukunftsentwürfen, die andere für uns machen.

Wir sollten Kontakt mit unserer Sehnsucht aufnehmen. Wir müssen herausfinden, was wir wirklich wollen. Jeder Einzelne und jede Einzelne. Aber auch gemeinsam müssen wir das herausfinden, als Kirchengemeinde. Und auch als ganze Gesellschaft. Vielleicht sogar als Menschheit.

Und wenn wir gefunden haben, was wir wirklich wollen, wenn wir sagen können, was unsere Sehnsucht ist - und dafür ist die Sprache des Herzens möglicherweise die geeignetste und die kraftvollste - wenn wir unsere eigene Sehnsucht kennen, dann müssen wir sie mit all unserer Kraft verfolgen.

Also nicht nur ein bisschen. Nicht auch noch, neben all dem anderen. Sondern ganz und gar, mit aller Kraft. Darauf kommt es jetzt an.

Und noch etwas anderes kommt hinzu. Wir alle sind heute hierhergekommen, weil wir uns hier im Namen des dreieinigen Gottes versammeln wollen. In seinem Namen sollten wir auch herausfinden, was wir wirklich wollen. Und in seinem Namen sollten wir dann beginnen, uns mit aller Kraft daranzumachen, dafür zu arbeiten.

Zum Schluss drei Dinge, die dabei wichtig sind.

Das Wichtigste zuerst: nicht verzagen. Wir haben nämlich nicht nur uns und unsere Sehnsucht. Die Sprache des Herzens ist keine Einbahnstraße. Sie besteht aus Reden und Hören. Und was wir hören, was wir bekommen, wenn wir unser Herz sprechen lassen, das ist eine Verheißung. Darum hören wir so gerne die Worte der Heiligen Schrift. Die Bibel ist voller Verheißungen. Eine davon möchte ich Ihnen jetzt geben. Sie steht im Buch des Propheten Jesaja:

Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. (Jes 43, 18f.)

Die Verheißung ist das, was unserer Sehnsucht Beine macht und Hände gibt und Augen, um zu sehen, und Kraft, um zu handeln, und Ideen. Sie ist der Scheinwerfer, der uns das Dunkel der Zukunft erleuchtet und ihr die Bedrohlichkeit nimmt, so dass wir uns mit Zuversicht aufmachen.

Zweitens sollten wir bedenken, dass es auf dem Weg der Sehnsucht Gewinne und Verluste gibt. Wir werden Erfüllung erfahren, vielleicht ungeahnte Schätze entdecken. Wir werden aber auch lernen müssen zu verzichten. Der Weg in eine neue Zeit bedeutet nicht, dass ausnahmslos alles besser wird.

Drittens: Keine Angst vor kleinen Schritten. Große Ziele kann man nur mit sehr vielen kleinen Schritten von sehr vielen kleinen Menschen erreichen. Rufen wir nicht immer reflexartig nach der Politik. Diese Rufe sind Ausdruck von Schwäche.

Die Politik ist dazu da, um einen Rahmen für unser Leben zu gestalten. Aber leben müssen wir selber. Und selbst den Rahmen dafür können wir durchaus mitgestalten.

Im Moment, sagen wir es ruhig, verlieren gerade viele Menschen die Zuversicht. Die Welt steht vor einer düsteren Zukunft. Die Zerstörung einer lebensfreundlichen Welt ist weit fortgeschritten. Viele Menschen geben auf oder wenden sich ab. Sie wenden sich Bewegungen und Parteien zu, die ihnen die Rückkehr in eine Vergangenheit versprechen, die es so nie gegeben hat.

Hat die Menschheit etwa bereits aufgegeben? Manchmal könnte man das denken. Aber dieses Bild hat einen entscheidenden Fehler. Es sieht auf die Menge und übersieht dabei den Menschen.

Denn es gibt Hunderttausende, die sich engagieren. Sie haben Ideen, gründen Initiativen, machen Erfindungen. Sicher, das meiste, wenn nicht alles davon ist eher unspektakulär, es ist regional begrenzt und hat eine überschaubare Wirkung.

Aber vergessen wir nicht: es hat eine Verheißung! Denn genau so funktionieren Veränderungen zum Guten hin. Was heute utopisch ist, eine Idee von ein paar wenigen „Verrückten“, verändert morgen die Welt und wird übermorgen selbstverständlich sein. Die Waschmaschine war für unsere Urgroßmütter völlig utopisch. Und wenn ihnen jemand erzählt hätte, dass in Deutschland alle Menschen jeden Tag Butter essen können, den hätten sie ausgelacht.

Was wird das neue Jahr bringen? Was wird in zehn oder fünfzehn Jahren sein? Geben wir uns nicht dem Pessimismus hin. Aber auch Optimismus ist fehl am Platze, so nach dem Motto: wird schon gut gehen.

Stattdessen sollten wir schauen, was gerade möglich ist, und es dann tun.

Und, um nochmal zum Anfang zurückzukommen: wichtiger als alle Prognosen, wichtiger als alle Sachzwänge ist die Sehnsucht, die in unserem Herzen wohnt. Über sie sollten wir uns austauschen, vertrauensvoll, miteinander und mit Gott. Und dann werden Wege erscheinen, die wir gehen können. Und dann los!

Noch eine Verheißung: **Die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen. Ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen. Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen.** (Jes 42, 16)

Amen!